



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Gesammelte Werke

Gestalten und Aphorismen

Hille, Peter

Berlin [u.a.], 1904

Deutsche Dichter der Gegenwart

urn:nbn:de:hbz:466:1-31166

Dein Gruß: im Feiern neigt er sich dem Tode;
des Wageblutes Scharlachstürme lodern;
in bleicher Stille ein zypressendichter Schlaf —
Er ging dahin, wo seine Werke wohnen.

*

Deutsche Dichter der Gegenwart.

Gottfried Keller.

Gehört auch noch dazu. Er ist ein Bauer, ein besonnener, tüchtiger Bauer des Lebens. Als Ratsschreiber führt er auch die Akten volklicher Gesundheit.

Er hatte innige Zuneigung zu Karl Henckell, obwohl dieser damals noch glühendrot war, und Keller haßte, wenn irgend etwas — das Volksbeglückertum.

Es war eigentümlicher Anblick, wenn die kleine Gestalt mit dem gewaltigen Haupte mit winzigen Schritten herbeischlürfte und eine ganze Weile gebrauchte, ehe sie das wie eine Karawanserei ausgedehnte Gastzimmer des „Pfauen“ durchmaß und sich zu uns setzte — zu Henckell und mir.

Aus weiter Erinnerung sendet mir Zürich unvergeßliche Erinnerungen. Ich weilte dort im

Frühling 1889 und lernte hier allerlei Wunder des Weltbürgertums kennen, als da sind: zuntunliche, fidele, nicht steifleinene Professoren, einen Italiener in mehrfachem Hausbesitz, der mit seinen zwei schönen Töchtern im „Pfauen“ geigte und diese dann zum Tellersammeln durch die Reihen der Gäste schickte, des fernerer Meister Böcklin, mit dem man am entferntesten Tische bisweilen Keller antraf, wie sie sich beide gesellig anschwiegen.

Keller tauete trotz seiner berufenen Grobheit doch auch mir gegenüber — das machte aber nur die Nähe Henckells — auf, beklagte sich aber dann, daß ich ihm die Würmer aus der Nase gezogen hätte. Und diese Würmer lege ich auf den Tisch des Hauses nieder:

Da ist zunächst der Gedicht-Zyklus: die Empfindungen einer Leiche, die ja auch Poe beschäftigt haben. Diese Dichtung ist veranlaßt durch das Preisanschreiben einer Leichenverbrennungsgesellschaft in Stuttgart. Und dies wunderbare, so keusche und sinnenglühende, durch Unheil vertiefte und auf verklärenden Liebestod hinweisende Büchlein von zwei jungen Menschen, mit dem zu abhängig sich gebärdenden Titel: „Romeo und Julia auf dem Dorfe“, hat eine geradezu lächerliche Entstehungsursache.

Da liest Keller in den sechziger Jahren in

einem Berner Sonntagsblatt einen gar wütigen Frömmelerartikel, wie Zucht und gute Sitten in gar erschrecklichem Maße abnehmen. Da haben ein paar junge Leute, deren zerrüttete Lebensverhältnisse eine Ehe unmöglich gemacht, das göttliche Gebot mißachtet und dann ihr sträfliches Beginnen durch gemeinsamen Selbstmord gekrönt und sich von dem beladenen Heuschiff, das sie festgebunden vorgefunden und das sie dann haben treiben lassen, nach einer verbuhlten Nacht, ins Wasser gestürzt.

Noch immer höre ich die heisere, leise Stimme, die an eine bescheidene Silberdistel erinnerte; noch immer sehe ich die steile Stirn mit den tiefen, gleichen Furchen, die künstlerische Arbeit über diesen Acker des Geistes gezogen, noch immer höre ich diesen biedern Züribieter, wie er mir im Eisenbahnwagen zuraunte: „Er süßt“. Das war alles, was er von diesem Meister Gottfried zu sagen wußte.

Und doch, wie es trifft: Wer den Züricher Landwein kennt, wird schon in dieser Tatsache des Züricher Dichters Heimatsliebe ehren, wie er sie in diesem Nachenpußer immer aufs neue in sich hineintrank. Das blaßrote Schöppli vor ihm: mir ist es sein Ehrenzeichen.

Emil Zola

ist die Ehrlichkeit der Sinne.

Nicht gefälscht und nicht verzuckert.

Wie massig und machtvoll verteilt zieht sein
Panorama durcheinander!

Der Kehraus von Paris, der Kehraus des
Weibes, der Kehraus des Reiches: ein Kehraus.

A Berlin und à Paris kreuzt sich.

Der Kehraus. Aber Epik, große Epik, der
Hexameterschritt der Zeit.

Und das Epos hat Mut, großen Mut. Und
wo eine Zeit zusammenbricht, es wartet nur auf
Ende, um neu zu beginnen den Wiederaufbau.

Si fractus illabatur orbis,
Impavidum revocant ruinae.

Raum die Feder aus der Hand gelegt, muß
der Naturalismus, muß die Aufrichtigkeit selbst
Roman werden, ein lebender Roman, sehr zum
Schaden vielleicht dessen, der geschrieben.

Meister Conrad.

Trotz dem Französischen: Bauernkrieg. Fran-
zösischer Bundschuh. Flugschrift auf Flugschrift.
Anreger und Wecker, auch in fremden Namen
zu eigener Sache.

Anschwemmungen, Ungespundetes auf Unge-
spundetes, Münchener Kindl-Geschichte. Frische,
frische Lebensstücke.

Geist, viel Geist,

„Fehlt leider das geistige Band“.

Und doch, es ist da: die Persönlichkeit, die alles zusammenhält, der ganze prächtige Kerl, dieser Kraftmensch — und wenn er auch ein wenig zu süddeutsch, und ein ganz klein wenig Kraftproß ist.

Detlev von Liliencron.

Ist Emil Zola der Protokollführer und Karl Bleibtreu der Weiß, der etwas nörgelnde, gescheite Stratege des Krieges, was ist Liliencron? Der Menschenfreund, fast die gute Gesellschaft des Krieges. Und sonst ein deutscher Muselman, ein Muselman mit treuen, tiefen Kornblumenaugen, eine Jugend über alle Jahreszeiten hinaus, und eine Heimatseele, die in jeden holsteinischen Knick getreten ist.

John Henry Mackay.

Man kann sich auch in Scheidewasser beerauschen, das versetzte Pathos Mackays ärgert uns; denn es zerlegt ihm Dichtung und Leben. Doch auch so zwingt uns dieser unselige Ernst Hochachtung ab.

„Und scheint die Sonne noch so schön,
Am Ende muß sie untergeh'n.“

Für Mackay trifft das nicht zu. Er hat die Sonne nie gesehen.

Und alle seine Reisen: der schottische Nebel in seiner Seele bleibt derselbe. Den bringt er mit.

Nur auf die „Schatten“ des Lebens ist er eingestellt; nur der Jammer und die Jämmerlichkeit der Welt spricht ihn an. Er hat einen Palast, und bewohnt den Keller. Nur, daß er die übrigen Räume nicht vermietet, sondern leer stehen läßt.

Er kämpft, aber setzt unglücklich ein. „Steuer ist Raub.“ Freilich: aber da sind größere Unbilden, die Väterchen Staat Neugesonnenen zufügt: vogelfrei das Manneswort. Unter Umständen wär's ein Vergnügen beizusteuern. Mackays Weigerung aber schmeckt nach einem empörten Rentiersgeldbeutel.

Was übers Grau hinausliegt, ist für ihn nicht da. Er liebt nur, um wehevoll schrofte Anflagen in ätzende Melodien tauchen zu können.

Dafür sind aber auch seine Empfindungen nicht Gebilde, sondern lebende Wesen, schmerzvolle Illusionen. Seine Novellen aber sind graue Juwelen, gleichviel, ob sie von einer verratenen Kellnerin oder betrunkenem Leichenfolge handeln. Alsdann liegt die ganze Odnis einer philiströsen Bierreise darin.

Otto Julius Bierbaum.

Bierbaum?

Wann lebte doch noch Bierbaum?

Und doch: ein Weinlaub, das Germanistif

studiert hat, ein denkender Faun, rosige Reminiszenz,
Liebe, die den Doktor gemacht hat, Hagestolzen-
tum mit Hustru.

Johannes Schlaf.

Kosmisches Kranken, erbitterte pflanzliche
Sehnsucht.

Sacher-Masoch.

Sensuelle Blüte, deren Welken Ethik duftet.
Auch das welke Laub hat seinen eigenen starken
Duft. Es ist Erfahrung darin, Matronenreife,
die mehr sagt als die vorwitzigfrische, dumm-
duftende Rosenweise.

Wilhelm Raabe.

Schalkhafte Harzfrische. Sagen und Gnomenzü-
ge in der deutschen Michelseele. Bücherwürmer
mit Gemüt. Infarnierte Engel mit Borsten und
Stacheln. Gutmütige Schläue, etwas listig
Drolliges und — vor allem Verkniffenheit vor
lauter, lauter Seele.

Franz Evers.

Einige vermögen's noch, liebevoll und freund-
lich in die Sterne zu blicken. Fromm nennt
man die.

Nun kann es aber auch welche geben, die
sind schon im großen Sein, das ja jenseits aller

Sterne liegt, und schauen freundlich tief der Erde ins Herz.

Sie bringen, wie jemand der durch den Frühling gewandelt ist, alle Frische und den Duft mit, der von den Bäumen der ewigen Frucht atmet.

Aber er sieht es nur als Winkel des Alls. Nur was beleuchtet ist von da, erscheint ihm freundlich, nur das deutet er hinan.

Herüber und hinüber flutet melodisch hehre Schönheit.

Er wandelt die Reiche des Ewigen, aber er fühlt die Erde, fühlt ihre Kränkungen, liebt und vergibt, und die Gestalten, die Mächte der Höhe stellt er in flimmerndfeste Worte.

Jugendseele, früheste Jugendseele stellt sich dem ehernmachenden Antlitz der Ewigkeit.

Und nun kommt er auf die Erde, ähnlich wie ein herablassender Fürst — denn auch die meinen es echt trotz Simplizissimus — und will alles freundlich finden — ist es Kurzsichtigkeit oder nicht vielmehr besonnene Vermittlung?

Er ist der Dichter des Übergeistes, der sinnige Durchempfänger der Übersinnlichkeit. Sein Lieben und seine Schönheit kommt ihm aus höherer Welt; er genießt sein Lieben.

In seinen „Fundamenten“ liegen begraben wie Urkunden längst vergilbter Tage seine

Wunden, und seine Narben brennen in das Paradies seines Sieges.

Sein Lieben ist, er ist die Liebe: Sehnsucht und Erfüllung sind bei ihm eins.

Und doch: er war Mensch und ist Mensch im heutigen Wortverstande, er gehört auch noch dieser Welt an und winkt uns nach; ja in dem Schatten, dem dunklen Schatten da steht der Mensch unter den Menschen und klagt mit ihnen gegen ihre Leiden und Schwächen und trotzt gegen die Anagke, den Geharnischten, den die jämmerliche Ichsucht von heute vor das Paradies stellt, das die Erde wäre, wenn diese Ichsucht nicht wäre — und ihre Folgen.

Ich schrieb mehr, weil Evers in seinen Werken Brückenbauer ist wie ich hier.

Bruno Wille.

Der ethische Höhlenmensch. Und zu seiner Erholung von den Volksseeleaufpöppelnden Genossen, von Vortrag und Belehrung, von dem Wirken für andere und dem geduldig verarbeiteten obligaten Undank — Undank von oben, Undank von unten — ist er sein Eigenes: der dichterische Einsiedler, der Genosse von Kiefer und Müggelsee, der Walt Whitman der Mark.

Biel treuherzig zottiges Moos an feierlich rötlichem Stamm.

Otto Erich Hartleben.

Künstlerische Enge. Auf Goethespuren, Goethevorsicht, ererbtes Mißtrauen. Engbrüstige Monumentalität der Genußfrage. Er reist, aber er findet überall nur seinen abgerissenen Knopf, auch in der ewigen Roma; er bleibt kalt auch in der heißen Sonne Afrikas.

Er kann aus sich nicht heraus.

Schon in jungen Jahren der alte Herr: kann nichts ihn befreien, nichts ihn aufknöpfen. Vielleicht noch ein zweiter abgerissener Knopf.

Else Pascher-Schüler.

Else Pascher-Schüler ist die jüdische Dichterin. Von großem Wurf. Was Debora.

Sie hat Schwingen und Fesseln, Jauchzen des Kindes, der seligen Braut fromme Inbrunst, das müde Blut verbannter Jahrtausende und greiser Kränkungen. Mit zierlich braunen Sandälchen wandert sie in Wüsten, und Stürme stäuben ihre kindlichen Nippfächer ab, ganz behutsam, ohne auch nur ein Puppenschühchen hinabzuwerfen.

Ihr Dichtgeist ist schwarzer Diamant, der in ihre Stirn schneidet und wehe tut. Sehr wehe.

Der schwarze Schwan Israels, eine Sappho, der die Welt entzwei gegangen ist. Strahlt kindlich, ist urfinster. In ihres Haares Nacht

wandert Winterschnee. Ihre Wangen feine Früchte,
verbrannt vom Geiste.

Sie tollt sich mit dem alterernsten Jahve, und
ihr Mutterseelchen plaudert von ihrem Knaben,
wie's sein soll, nicht philosophisch, nicht gefühl-
selig, nein — von wannen Liebe und Leben
kommt, aus dem Märchenbuch.

Else Lasker-Schüler ist von dunkelknisternder
Strähne auf heißem, leidenschaftstrengem Juden-
haupte, und so berührt so etwas wie deutsche
Volksweise, wie Morgenwind durch die Narden-
gassen der Sulamith überaus köstlich. Wie auch
Heine einen Einschlag von deutschen Fäden im
Blute hatte, wohl noch stärker als Prinzess Tino.
So daß es bei ihm zu Kampf, fast zur Auflösung
kam.

Else's Seele aber steht in den Abendfarben
Jerusalems, wie sie's einmal so überaus glücklich
bezeichnet hat.

Jüdische Dichter, schöpferische Dichter aus
Judaerblut sind selten. Die Blut einer entlegenen
Urseele ursprünglich, stark und bei Schmähungen
ungereizt zu erhalten, ist nicht leicht. Heinrich
Heine hat zuviel kleinliche Gehässigkeit, zuviel
geriebeneß Feuilleton unter seinen Werken.

Ein zweiter Gedichtband ist im Druck. Auf
Wiedersehen, Tino.

Tino ist der unpersönliche Namen, den ich für

die Freundin und den Menschen fand, die flammenden Geist und zitternde Welt wie mit Blumenkelchen umfangende Seele.

Durchfall am Himmel.

„Nein, so ein Feeg!“

Den Engeln standen noch die Tränen in den Augen. Die hellen Lachtränen.

„Das war ja zu schön! Zum Kugeln! Nein weg zum Kugeln!“

„Da gehen wir Dienstag wieder hin.“

„Einmal wird's ja noch aufgeführt werden.“

Dabei hatten sie einander die blauen Flügel, die sie in der Garderobe abgegeben hatten, wieder ein in die patentierten Schnallen ihrer blauen Gewänder und nahmen wieder das hochmütig sittige Aussehen an, das sie der Außenwelt gegenüber zu bewahren wissen.

Die Engel sind eben große Politiker vor dem Herrn.

Von der Erde aber drunten sah man am Himmel einen wunderbaren Stern, wie nie seinesgleichen gewesen war.

Das war das gewaltige Werk, das droben unter dem unauslöschlichen Gelächter des himmlischen Publikums bestattet worden war.